

Predigt am Sonntag Rogate 2026

Matthäus 6,9-13

Die ersten drei Bitten des Vaterunsers

Liebe Gemeinde

Wenn wir beten, dann beginnt das immer wieder direkt bei uns: „Gott, ich brauche ...“; „Hilf mir bitte bei ...“; „Segne das, was ich vorhabe ...“. So reden wir. So denken wir. So fühlen wir.

Und dann hören wir die Worte Jesu im Vaterunser – und es ist, als würde jemand unsere gewohnte Reihenfolge konsequent umdrehen: „Geheiligt werde dein Name.“ „Dein Reich komme.“ „Dein Wille geschehe.“

Dreimal „dein“. Dann erst „unser“. Das ist kein Zufall. Das ist eine Korrektur. Eine Einladung – und vielleicht auch eine Zumutung.

Hört einen Abschnitt aus der Bergpredigt Jesu:

„Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

Liebe Gemeinde,

Jesus lehrt uns beten. Dazu gibt er uns nicht nur Worte – er gibt uns eine Haltung, eine Richtung, eine Ordnung des Herzens. Der Aufbau des Vaterunsers zeigt deutlich: Gott ist nicht dazu da, unsere Anliegen zu unterstützen. Wir sind eingeladen, Teil seiner Wirklichkeit zu werden. Oder anders gesagt:

Beten heißt nicht zuerst: Gott, komm in mein Leben.

Sondern: Gott, nimm mich hinein in dein Leben.

I. „Geheiligt werde dein Name“

Gott hat keinen Namen so wie wir einen Namen haben – wie Carsten oder Lena oder Sebastian. Wenn wir von Gottes Namen sprechen, meinen wir etwas anderes. Als Mose ihn fragte, wer er sei, antwortete Gott mit: „Ich bin da“ – oder auch: „Ich werde da sein.“ (2. Mose 3,14). Gottes Name ist sein Dasein für uns, seine Zuwendung, seine Gegenwart.

„Geheiligt werde dein Name“ – das heißt: Mögest du bekannt werden, Gott. Mögest du anerkannt werden unter uns Menschen. Möge deine heilsame Gegenwart unter uns erfahrbar werden.

Um uns herum ist das ja anderes. Da werden Menschen verehrt: Ärzte, Künstlerinnen, Sportler, Popstars, Politikerinnen und Politiker. Wir heben sie auf eine Sockel. Einige werden fast vergöttert.

Mit der Bitte „Geheiligt werde dein Name“ setzen wir dem etwas entgegen: Wir geben Gott den Vortritt. Wir stellen alle menschlichen Namen – auch unseren eigenen – unter den seinen.

Luther schreibt im Kleinen Katechismus: „Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns heilig werde.“ Und wie geschieht das? „Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig leben als die Kinder Gottes.“ Diese Bitte richtet sich nicht auf eine Veränderung Gottes – sondern auf eine Veränderung unseres Lebens.

Wie wird Gottes Name geheiligt? Durch das, was wir sagen. Durch das, wie wir handeln. Durch das, wie wir mit anderen umgehen. Darum diese Bitte: Dass unser Leben nicht im Widerspruch zu dem steht, was wir glauben.

Das Gebet beginnt also mit einem Akt der Entthronung unserer selbst – und der Inthronisation Gottes. „Die Sache Gottes geht unserer eigenen Sache voran.“

Lied: Vater unser im Himmelreich (ELKG 611,1–2)

II. „Dein Reich komme“

Viele Reiche sind im Lauf der Geschichte gekommen und gegangen. Manche nannten sich Weltreich, Heiliges Römisches Reich oder Tausendjähriges Reich. Menschen haben unter ihnen und den Machtansprüchen ihrer Herrscher furchtbar leiden müssen.

Gottes Reich ist anders. Hier geht es um die große Hoffnung – dass Gott seine Welt zurechtbringt. Gerechtigkeit. Frieden. Wahrheit sollen herrschen. Darum bitten wir im Vaterunser. Martin Luther lehrt „Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von sich selbst. Aber wir bitten in diesem Gebet, dass es auch zu uns komme.“

Wenn wir beten: „Dein Reich komme“, dann werden wir selbst in dieses Geschehen hineingenommen. Das heißt: Wir beten nicht nur: „Gott, mach etwas.“ Sondern auch: „Gott, gebrauche mich.“

In der Kirchengeschichte gab es ja immer wieder Versuche, das Reich Gottes auf Erden herbeizuzwingen – durch Kreuzzüge, durch Schwärmertum, durch politische Theologie. Das führte fast immer zu Gewalt, Unterdrückung und Zwang. Doch Gott baut sein Reich anders. Er baut es dort, wo sein Wort gehört und geglaubt wird:

- Wenn wir die Bibel aufschlagen, für uns alleine und in Hauskreisen und Bibelstunden.

- Er baut es, wenn Gemeindeglieder einander besuchen in Krankheit und wenn wir unseren Nachbarn helfen.
- Er baut es beim Schnack MAHL, wenn wir gemeinsam lecker essen und uns zuhören, bei dem, was uns bewegt.
- Er baut es in diakonischen Einrichtungen, wo Menschen mit Einschränkungen freundlich begegnet wird.

Wo kommt Gottes Reich heute zur Welt? Sicherlich gerade dort, wo wir durch das Wirken des Geistes Gottes anders handeln. Wo wir vergeben, statt nachzutragen. Wo wir teilen, statt festzuhalten. Wo wir aufstehen, statt wegzusehen.

„Dein Reich komme!“ Wer so betet, sagt: „Gott, bring deine Welt – auch gegen meine Gewohnheiten.“

Lied: Vater unser im Himmelreich (ELKG 611,3–4)

III. „Dein Wille geschehe“

Und noch ein drittes Mal sagen wir „dein“. Noch einmal reden wir von dem, was Gott tut und tun möge – nicht von dem, was wir wollen. „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“

Hier geht es ans Eingemachte. Denn wir bitten nicht: „Gott, segne meinen Willen.“ Wir beten: „Gott, dein Wille soll gelten.“

Das kann bedeuten: dass sich Pläne ändern, dass Wege anders verlaufen, dass wir Kontrolle abgeben. Und das ist alles andere als leicht. Denn es gibt Situationen im Leben, da bleibt uns Gottes Wille sehr verborgen.

- Wenn wir die Nachricht erhalten, dass ein geliebter Mensch unheilbar krank ist.
- Wenn wir unseren Arbeitsplatz verlieren.
- Wenn wir hintergangen und betrogen werden.
- Wenn wir selbst unter Schmerzen leiden, die wir kaum ertragen können.

Dann sagt sich diese Bitte nicht mehr so leicht daher. Dann schreit alles in uns: Nein – nicht dein, sondern mein Wille soll geschehen!

Erinnern wir uns an Jesus im Garten Gethsemane. Er weiß: Er soll sterben. Es wird ihm zu schwer. Er fleht seinen Vater an: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ (Matthäus 26,39). Selbst der Sohn Gottes ringt um dieses „Dein Wille“. Es ist kein leichtes Wort.

Und doch – gerade deshalb ist es so kostbar. Das Vaterunser kann in solchen dunklen Stunden eine mühsame Übung werden. Eine Übung, ganz allmählich dahin zu kommen, diese Worte wieder mitsprechen zu können – ja, sich vielleicht schließlich durch sie trösten zu lassen.

Denn Gott ist nicht mein Feind. Er ist mein Vater. Ein guter Vater. Ihm darf ich mein Leben anvertrauen. Was auch geschehen mag, und sei es noch so unverständlich: Es hat einen Sinn, es entspricht Gottes gutem Willen für mein Leben. Er wird mich nichts erleben lassen, was nicht dazu dient, dass sein Reich auch zu mir komme, dass sein Name auch bei mir heilig werde.

Lied: Vater unser im Himmelreich (ELKG 611,5-8)

Der Anfang des Vaterunsers ist eine Zumutung – und gleichzeitig eine Gnade. Drei Bitten, bevor wir ein einziges eigenes Anliegen nennen. Drei Mal „dein“, bevor ein einziges Mal „unser“ folgt. Gottes Name. Gottes Reich. Gottes Wille. Erst nach diesen drei Bitten kommt das, was wir erwarten würden: Unser tägliches Brot gib uns heute. Vergib uns unsere Schuld. Führe uns nicht in Versuchung. Erst jetzt geht es um uns. Nicht, weil unsere Anliegen unwichtig wären. Im Gegenteil. Aber sie werden eingeordnet. Eingeordnet in das, was größer ist als wir selbst.

Wenn wir zuerst Gott suchen, dann verändern sich auch unsere Bitten. Dann geht es nicht mehr nur darum, dass es mir gut geht – sondern dass mein Leben Teil von etwas Gutem wird.

Wie wäre es, wenn wir auf die ersten Bitten des Vaterunsers unseren Gebetsfokus legen. Sie bewusst langsam beten. Jede dieser Bitten stehen lassen. Sie auf das eigene Leben beziehen.

Und dann auch im Alltag fragen: Was heißt es heute, Gottes Namen zu ehren? Wo könnte sein Reich sichtbar werden? Was könnte sein Wille in meiner Situation sein?

Die ersten drei Bitten des Vaterunsers sind wie ein Kompass. Ohne sie drehen wir uns leicht um uns selbst – auch im Gebet. Mit ihnen richtet sich unser Leben neu aus.

Jesus lehrt uns beten, indem er unsere Reihenfolge verändert: Nicht zuerst: Ich. Sondern zuerst: Du, Gott.

Und vielleicht entdecken wir gerade darin: Dass wir selbst am richtigen Platz sind, wenn Gott am Anfang steht.

Lied: Vater unser im Himmelreich (ELKG 611,9)

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)